

URS ORLANDO BERÄT SEINE KLIENTEN BEI SICH ZU HAUSE IM TOGGENBURG: GESPRÄCH, HANDAUFLEGEN, KARMAREINIGUNGEN.

Eine Frau besucht drei verschiedene Hellsichtige und lässt sich beraten. Was wie ein Spiel begann, wird zur Achterbahnfahrt einer Seele.

Gefährliche Reise

Es war einmal eine Redaktionssitzung. Von dort wurde ich ausgeschickt, um das Fürchten zu lernen. Als Heldin hatte ich mich ins Land derer zu begeben, die Helles sehen und Wahres sagen. Unsäglichen Tücken und Gefahren sollte ich mich ausliefern, meine Haut sollte ich retten und zurückkehren, um dann zu berichten von Mutproben, die ich bestanden hatte. Und so geschah es!

Bevor ich loszog, musste ich mich zuerst meines Rucksacks entledigen. Dieser enthielt einige schwerwiegende Vorurteile: Das erste war ein tiefes Misstrauen gegen all die selbst ernannten Medialen, Sensitiven, Kanäle des Göttlichen, die ihr Können allenorten anpreisen und mit Geschick ihrem Gegenüber die Würmer aus der Nase ziehen, um diese als Erkenntnisse von oben auf einer Goldplatte zu servieren, und dies für eine goldene Gage. Das zweite war eine diffuse Angst davor, er-

VON EVA ROSENFELDER

kannt und entlarvt zu werden, Illusionen zerstört zu bekommen, die mir doch wertvoll und in einem gewissen Sinne auch nützlich sind. Und das dritte: Wer sollte mich denn besser kennen als ich mich selbst?

Dieses dritte Vorurteil liess sich schnell ablegen, immerhin habe ich schon von blinden Flecken und falscher Eitelkeit gehört ... Davon befreit, fühlte ich mich leicht und unternehmungslustig.

URS ORLANDO – DIESE AUGEN!

Meine erste Begegnung findet statt in den sanften Hügeln des Toggenburg. Urs Orlando ist Hellseher und Heiler. Er arbeitet in Kirchberg SG, wo er mit seiner Familie lebt. «Um den Kindern die Unruhe der Stadt zu ersparen!», wie er sagt.

Ich trete ein in die «Höhle des Löwen», ein sauberes

Haus, ein helles Behandlungszimmer, die Sonne wärmt mir den Rücken, als ich mich ihm gegenüber setze am grossen Glastisch. Die Heldin schrumpft, als Orlandos ruhige, magnetisierende Augen sie fixieren. Ich schicke sie auf den Beobachtungsposten und werde zur Patientin. «Ich trete über die Augen in einen Menschen ein und lese ihn. Das kann Sie nach der Sitzung etwas ermüden, es ist eine Art wie Röntgen, eine fremde Energie, die wirkt», klärt er mich auf. «Achtung, lass dich nicht manipulieren!», ruft die Grossartige vom Beobachtungsposten aus.

Doch eigentlich ist Orlando sanft und vorsichtig. Als Hellseher hat er wohl die andere schon längst erblickt, die sich fälschlicherweise in Sicherheit wiegt. «Ich will aber nichts über meine Zukunft wissen!», ruft sie herunter. «Das Wissen über die Zukunft hilft uns, richtige Entscheidungen in der Gegenwart zu treffen», meint Orlando.

Er muss es wissen. Berät er doch Menschen aus allen Schichten unter anderem aus Politik und Wirtschaft. Sein Tag ist übervoll: Morgens berät er an der Hotline, nachmittags gibt er Behandlungen; das geht von Beratungen über Handauflegen bis zur Karmareinigung. Oft werde er auch zu Notfällen gerufen. Er arbeitet in Spitälern, macht Hausreinigungen oder Fernbehandlungen. Seine Erfolge sind erstaunlich. Schon mehrfach sei es ihm gelungen, Menschen aus dem Koma zurückzuholen, indem er mit ihnen geistig kommunizierte. Er erzählt auch von vielen Heilungen, die ihm gelungen seien. «Welche Macht!», warnt mich die Heldin.

«Wenn die höhere Macht keine Heilung will, dann kann ich auch nichts tun», meint er. «Schauen wir doch mal, was bei Ihnen ansteht!» Ich kann erstaunlich problemlos in seine Augen blicken. Bei vielen Menschen fühle ich den Drang wegzuschauen. «Das liegt daran, dass Sie sehr viel spüren und wahrnehmen. Sie wollen dann die Konflikte des Gegenübers nicht anschauen und weichen darum aus.» «Aha, das macht Sinn. Es ist also nicht mein schielendes Auge, das ständig auf Abwegen irgendwohin ausweicht ...»

Zwischen uns auf dem Tisch liegt ein Stapel Karten, zu denen er immer mal wieder greift, ohne sie wirklich zu beachten. «Sie haben eine hellseherische Begabung, das

sehe ich an der violetten Aura-Farbe um Ihren Kopf, die in Weiss übergeht.» Ich erfahre, dass ich in diesem Jahr eine klärende Zeit erlebe, nicht immer ganz einfach. Ab März 2008 werde es zusehends besser werden, auch finanziell.

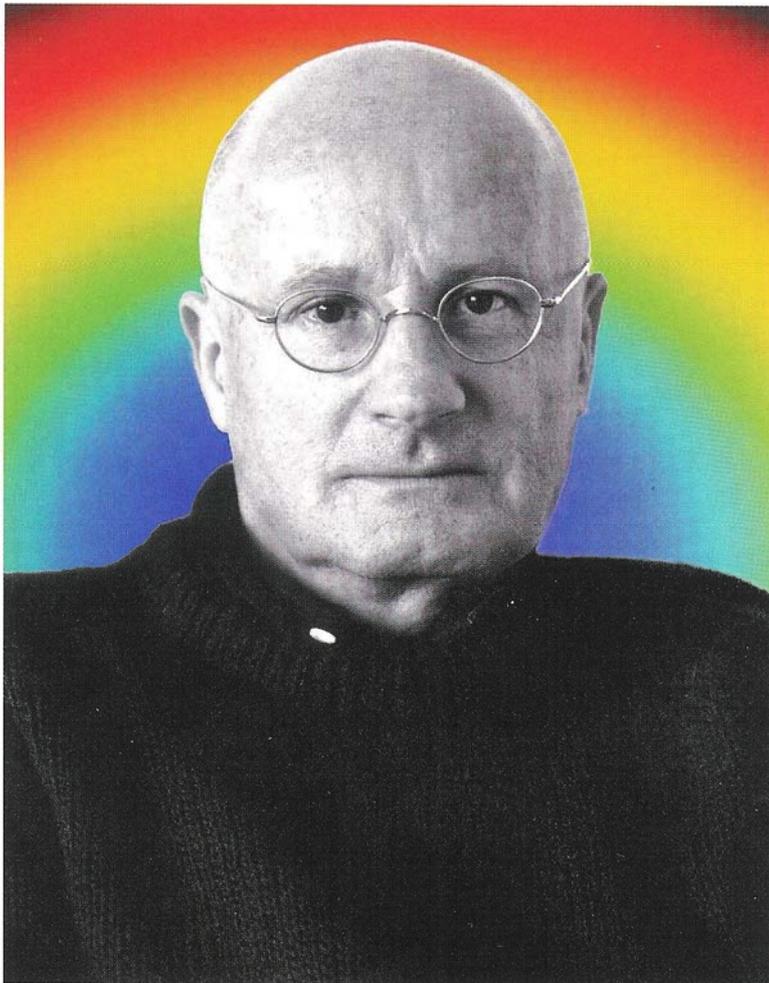
Gesundheitlich sei alles o.k., Sorge tragen solle ich zu den Nerven und den Gelenken. In der Kindheit hätte ich mit den Atemwegen zu kämpfen gehabt. «Stimmt! Stimmt!», murmelt die Heldin und kommt näher. Eigentlich könne ich in sehr unterschiedlichen Bereichen arbeiten, wichtig sei die Kommunikation. Egal, was ich tue – ich müsse mit Menschen zu tun haben. Ab und zu sei ich sehr chaotisch, aber auch kreativ. An der Disziplin, da fehle es manchmal ein bisschen. Die Heldin grinst.

Im Übrigen solle ich mich vor Frauen in Acht nehmen, denn die seien oft missgünstig. Ich solle mich besser an Männer halten. Ich erfahre noch vieles, was ich hier nicht zum Besten geben werde. Erstaunlich ist, dass die Heldin plötzlich vom Beobachtungsposten herunterkommt und wir zusammen zuhören, ohne uns bedroht zu fühlen. Erstaunt beobachten wir, wie Orlando die Karten in den Händen fächert in einem Tempo, in dem er sie kaum wird lesen können. Es scheint, er nehme einfach das Energiemuster wahr oder lenke uns ab, damit er uns in Ruhe lesen kann ...

Bei Orlando zeigte sich die Gabe der Hellsichtigkeit schon in seiner Kindheit. Als er seiner Mutter mitteilte, dass eine Frau, die bei ihnen zu Besuch war, sehr krank sei, fasste er eine Ohrfeige. Doch als diese Frau ein halbes Jahr später starb, da wussten seine Eltern, dass mit ihm etwas besonders war. Er machte später dann aber «ganz normal» eine Lehre und arbeitete im Post- und Ausbildungsbereich. Nebenbei begann er Leute zu beraten, was sich immer mehr ausdehnte, bis er seine Berufung zum Beruf machte.

Wie mag es sich anfühlen, wenn man alles fühlt, alles weiss? Manchmal sei es schon hart, gerade, wenn er schlimme Dinge sehe. Er müsse sich dann sehr bemühen, alles wieder loszulassen, sich zu reinigen, und manchmal dauere das auch länger.

Als wir uns nach mehr als einer Stunde verabschieden, die Heldin und ich, und auf einer Bank unter einem Ro-



MANUEL SCHOCH ERKENNT IN DER AURA SEINES GEGENÜBERS PRÄGENDE ERFahrungen AUS DER VERGANGENHEIT UND LEITET AN, DIESE LOSZULASSEN.

senbusch auf den Bus warten, meint die Heldin: «Und jetzt, was weisst du mehr?» Ich sinne nach. Vieles war eine Bestätigung, ich fühlte mich erkannt als die, die ich bin. «Dich hat er auch gesehen auf deinem Beobachtungsposten!» Sie sieht etwas kleinlaut aus, kontert aber gleich wieder: «Wir werden ja sehen, ob du im Frühjahr mit Goldmünzen klimpern wirst.» Ich lasse sie schwatzen. Wir steigen in den Bus und machen uns auf die Reise zum nächsten Abenteuer.

MANUEL SCHOCH: EINFACH SO

Bei ihm eine Einzelsitzung zu bekommen ist ein Privileg. Das war natürlich nicht mein Verdienst, schliesslich ist Manuel mit seiner Biografie *Zwei Welten* ein Autor des Spuren Verlags. Genau genommen, vereinbarten wir auch keine Sitzung, sondern ein Treffen in einem Zürcher Café, zwischen mehreren Geschäftsbesprechungen von ihm.

Durch das grosse Glasfenster sehen wir ihn sitzen, unverkennbar mit seiner Glatze und der runden Brille. «Er hat uns bereits gesehen, das Spiel ist aus», sagt die Hel-

din. «Du Feigling!», murme ich und gehe allein ins Café. Ich setze mich zu ihm und bin erstaunt über die Leichtigkeit und Wärme, die von ihm ausgeht. Es ist, als würden wir uns schon lange kennen. Seine warmen braunen Augen schauen treuherzig, während er erzählt, dass er keine Einzelsitzungen mehr gebe, nur noch andere zu Medien ausbilde.

Er fragt, was ich so mache, und ich merke, dass er sich bereits umschaute in meiner Welt. Während ich rede, habe ich das Gefühl, dass ich einen künstlichen Mantel trage, der mir aber nichts nützt, denn er sieht dahinter. Er nimmt wahr, was ist.

«Gehen wir mal zurück ins Alter von fünf Jahren», sagt er. Er hat sich also entschlossen, eine Sitzung zu machen, der Übergang vom Plaudern zum Sehen ist absolut natürlich für ihn. «Mit fünf Jahren hast du dir eine Barriere aufgebaut. Warum? Zwischen vier und sieben Jahren war sehr viel Angst und Unberechenbarkeit. Eine Unberechenbarkeit, die auch in späteren Beziehungen anwesend war. Du hast deine ganze Verbindung zu den Wesen der anderen Welt abgetrennt von dieser Welt.»

Er erklärt mir, dass für ihn die Aura sichtbar ist in Nebeln. Bei mir sieht er den Nebel der Angst und der Trauer. «Die Aura ist nichts anderes als die Abstrahlung der Zellvibration. Dort, wo es weniger stark schwingt, ist auch weniger Licht.» Er spricht von traumatischen Ereignissen, die mich aus dem Körper treten liessen, um in meinen Träumen zu leben. «Wegen dieser Ereignisse kannst du diese Quellen nicht in deinen Körper integrieren.» In meiner Gesundheitsaura sieht er Probleme mit der Bauchspeicheldrüse, und er erinnert mich ans Alter von 15 Jahren, wo ich das schon einmal hatte. Immer wieder fordert er mich auf, ins Alter von fünf Jahren zurückzugehen: «Was ist damals geschehen. Erinner dich! Du hast damals mit allen Wesen kommuniziert. Erinner dich. Löse die Barriere auf zwischen dieser und der anderen Welt.»

Ich starre in meine Kaffeetasse und sehe die Heldin am Fenster die Nase platt drücken. «Wie soll ich denn diese Blockade überwinden?», frage ich. Ich fühle Vertrauen zu diesem Menschen, er wirkt herzlich und präsent. «Wenn du Reis kochen willst, nimmst du Wasser und

Reis und fragst nicht, wie das geht. Du lässt es einfach kochen. Geh in das Bewusstsein, das du damals hattest, und alles wird von selbst kommen.»

Ich erfahre noch einige Dinge über mein Umfeld, meinen Beruf und staune, wie präzise er meine Gefühle wahrnimmt, auch jene, die ich verdränge. Das wird mir klar, als die Heldin wie selbstverständlich auch bei uns am Tischchen sitzt. Irgendwann lächelt er und sagt: «So, jetzt werde ich dir nichts mehr sagen.»

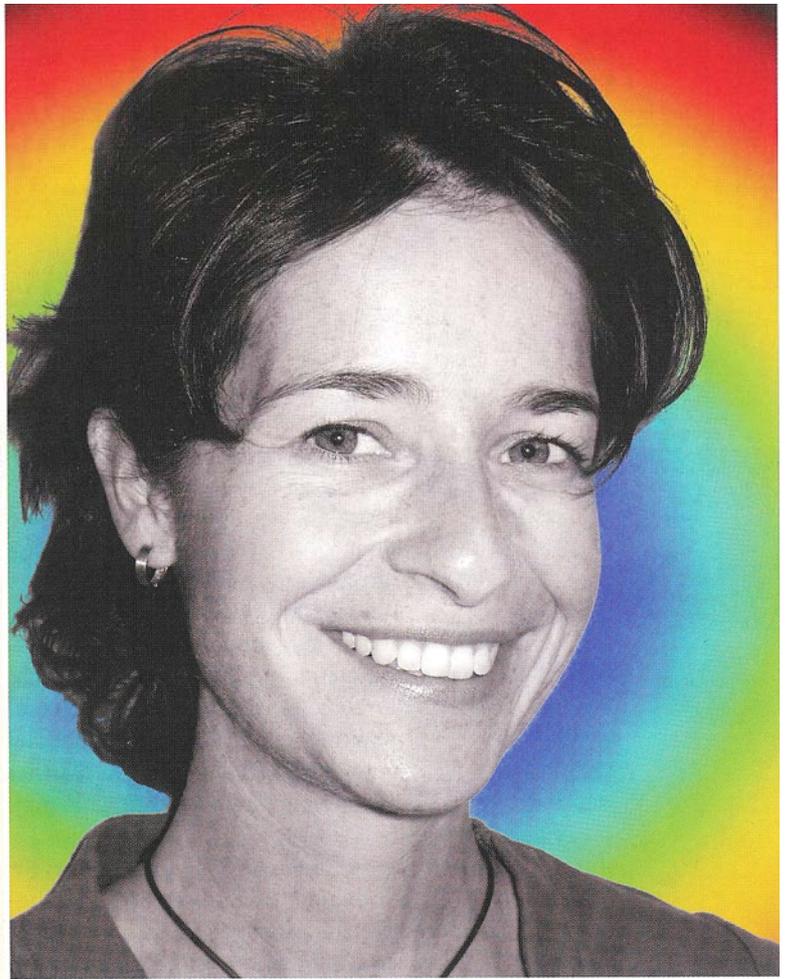
Es war auch mehr als genug. Das werde ich aber erst in den Tagen danach merken, als das Gesagte in mir ruhmort. Ich verabschiede mich von ihm und staune wieder über diese Vertrautheit mit einem Menschen, der mir doch fremd ist. Als ich draussen bin, sehe ich ihn durchs Glasfenster winken. Ich fühle mich unsicher und verletztlich.

«Wie ist es möglich, dass einer eine Stunde spricht und uns den Teppich unter den Füßen wegzieht und dabei uns das, was wir für wichtig gehalten haben, aus den Händen nimmt?», fragt die Heldin. Ich spüre Trauer. «Vielleicht stehen wir auf falschem Boden und tragen, was zu schwer ist», antworte ich und versuche mich zu erinnern, wie ich als kleines Mädchen war. In diesem Gefühl ist alles so offen, nichts ist selbstverständlich, und ich fühle mich sehr neugierig. «Setzen wir den Topf mit Reis und Wasser auf», sage ich. Das Kochen dauert lange. Das Verdauen noch länger. Doch wir sehen am Horizont bereits die nächste Prüfung auftauchen ...

DANIELA LULEY: STIMME DER SEELE

Bei Daniela Luley komme ich in erschöpftem Zustand und bereits ziemlich aufgeweicht an. Die Heldin ist borschtig und widerspenstig. Daniela Luley empfängt uns vor ihrem alten Riegelhaus im Kern von Winterthur-Wülflingen. Flink wie ein Wiesel geht die zierliche Frau voran in den Praxisraum, wo sie seelische Prozessarbeit leistet mit Schwerpunkten im Bereich Supervision, Coaching und Therapie. Sie leitet verschiedene Ausbildungsgruppen in diesem Bereich und ist zudem als Teamleiterin im Care-Team für Katastropheneinsätze tätig.

Am Tisch sitzen wir uns gegenüber, und ich bin mir einig mit der Heldin, dass wir keine Lust haben, uns schon wieder entlarven zu lassen. Zudem sollen wir



DANIELA LULEY MACHT MIT FARBIGEN STEINEN EINE ART AUSLEGEBILDUNG DER SEELE UND VERLEIHT DIESER DANN IHRE STIMME.

auch noch zeichnen ... Die Heldin malt kitzelnd wie ein trotzendes Kind einige hässliche Linien aufs Papier. Daniela Luley schaut zu. Widerstrebend lassen wir uns anleiten, ein Fragezeichen in die Kritzelei zu fügen. «Das passt», finde ich.

Nun sollen wir uns erden. Von der Hüfte an Wurzeln in die Erde legen und vom Herzen aus ins Licht verbinden. Sie stellt fest, dass ich mit dem Irdischen Mühe habe und von der Schwingung her zu den Indigo respektive zu den Kristall-Menschen gehöre. Sie bittet mich, mich nochmals fest zu verwurzeln.

Jetzt kommt das Körbchen mit den farbigen Steinen zum Zug, das mir sogleich aufgefallen ist: Ich soll Steine auswählen für die verschiedenen Menschen und Anliegen, die mir gerade wichtig sind. Daniela Luley bindet nun die Energien an diese Steine und erklärt dazu: «Das sieht zwar aus wie Familienstellen, hat damit aber überhaupt nichts zu tun. Es ist eine von mir entwickelte Methode. Ich werde nun eher schnell sprechen und bitte Sie, mich nur zu unterbrechen, wenn es wirklich nötig ist.» Sie verbindet sich nun mit meiner Seele

und beginnt wahrhaftig schnell zu sprechen. Die Heldin zieht sich den Schal um die Ohren. Es ist, als ob ein Windstoss durchs Zimmer blasen würde. Sie geht zurück in meine Kindheit. Sie beschreibt meine Mutter und erläutert berührend und einleuchtend einige Zusammenhänge. Mein verstorbener Bruder sage zu mir: «Hör auf, die Lebensaufgaben anderer zu tragen. Das ist es, was dir Energie raubt.» Bei mir gehe es nicht um Verzeihen, sondern um Transformieren. Ich solle jedem seinen Platz geben. In meiner Beziehung sei viel Liebe und Zusammengehörigkeit, doch mein Partner habe ein Problem mit meiner Ruhelosigkeit und meinen «vielen Baustellen».

Auch die Beziehung zu meinen Töchtern kommt zur Sprache, und ich bin erstaunt, wie exakt sie alles beschreiben kann und welche Aussagen sie von den Töchtern abrufen kann. «Die Hauptfrage war ja die nach der Lebensaufgabe», meint die Heldin, die immer noch eine gewisse Ungeduld an den Tag legt.

Doch zuerst beantwortet die geistige Welt die Frage nach dem Finanziellen, und zwar in einer Schimpftirade: «Wann endlich gestehst du dir ein, dass genügend Fülle da ist? Deine Barrikade ist: 'Ich habe es nicht verdient.' Mit dieser Haltung wirst du dich unnötig abmühen müssen. Die wesentlichen Fragen sind: Wann sagst du ja zu dir? Wer bist du? Erkenne, dass du mitten im Leben bist. Wann erkennst du dein eigenes Leuchten in dir, statt nur von anderen leuchtenden Menschen zu schreiben? Deine Lebensaufgabe ist es, anderen Menschen das Leuchten in ihr Leben zu bringen. Durch Anwesenheit Leuchten ins Leben bringen, das kann durch alltägliche, kleine Dinge geschehen.»

Sie fordert mich auf, die Kraft meiner weiblichen Ahnenlinie durch die Wurzeln anzunehmen, eine Linie, die durch Traumata blockiert war. Die eigene Macht, das Zepter und den Reichsapfel soll ich in meine Biografie aufnehmen. Die Erde bewege sich nun in der «Neuen Energie», in der unendliche Potenziale zur Verfügung stehen.

Ich solle mich fragen: «Was wähle ich? Was brauche ich? Was tut mir gut? Was kreierte ich? Was will ich sein? Wohin kann ich das Leuchten bringen? Da, wo ich bin, ist mein Weg. Wann nehme ich wieder mein Leuchten?

Mein Job ist dort, wo ich glücklich bin. Altes soll jetzt losgelassen werden. Ich bin Leuchten. Leben ist Leuchten.»

Irgendwann fließen Tränen. Auch die Heldin ist berührt und still. Als Daniela Luley schweigt, fehlt mir die Sprache. Doch da ist ein Gefühl, als wäre etwas zusammengefügt worden. Müde werde ich einige Tage sein, erklärt sie. Das sei normal, weil die Seele viel zu verarbeiten habe. Jetzt müsse sich alles erst wieder einpendeln. Nach dem Besuch bei ihr war ich tatsächlich tagelang hundemüde. Etwas in mir war verändert, ich fühlte mich wie neu zusammengesetzt, die Welt erschien mir grösser. Bis ich merkte, dass die Heldin nun in meiner Brust wohnte und wir weniger zusammen zu diskutieren hatten.

DAS HELLE GESEHEN

Ich kehrte nun also zurück von dieser weiten Reise. Zurück in den Alltag, der sich nicht sichtbar verändert hatte. Ich war weit weg gewesen im Land der Sehenden und Wissenden, zurückgekehrt mit Gaben, mit Licht, glitzernden Steinen. Doch schwierig ist es, diese Kleinode zu behalten im Jammertal des Alltags, im Strudel von Geschwätz und im Fegefeuer von Forderungen. Dennoch waren alle drei Begegnungen kraftvolle Erfahrungen.

Warum? Sie alle haben das Helle gesehen und das Wahre gesagt: Dass wir vielleicht alle gar nicht so verschieden sind in unseren Verletzungen, in unseren Wünschen und in unserer Sehnsucht nach dem Leuchten. Und wenn wir das Fenster öffnen und das Licht hereinlassen, sind wir vielleicht sogar alle gleich, auch wenn wir das nicht gern hören. Das ist es, was ich mitbringe von meiner langen, anstrengenden und gefährlichen Reise. Niemand wird es mir absprechen, wenn ich mir jetzt heldinnenhaft auf die Brust klopfe. ■

*Kontakte: Urs Orlando, Tel. 078 815 92 93,
Hotline Tel. 0901 444 544 (Fr. 3.– pro Minute).
Manuel Schoch, manuel.schoch@bluewin.ch,
www.tune-in.ch
Daniela Luley, www.danielaluley.ch,
Tel. 052 222 50 62.*